

Kritik zu:

LOTHAR MAYER: Ein System siegt sich zu Tode. Der Kapitalismus frißt seine Kinder

Von: Wolfgang Melchior/Franz Lukas

1.) Die Schuldfrage

(zum Vorwurf der "Komplizität" von "Salariat" (ehedem Proletariat) und Kapital):

Als Christ sucht Mayer verständlicherweise nach dem/den Schuldigen für die zuvor analysierte Ökokrise. Für Schuld reicht es allerdings schon aus, wenn man/frau "an den Früchten der Akkumulation beteiligt" ist. Schuld hat für Mayer - nach guter alter christlicher Tradition - etwas mit Geburt zu tun: entweder man/frau wird im Norden geboren und ist schuldig oder man/frau wird im Süden geboren und ist unschuldig (vielleicht: "Erbsündeprinzip der 1. Welt"?). Damit gerät er mit den eigenen systematischen Analysen des Kapitalismus in Konflikt: einmal durch den Begriff der "institutionalisierten Verantwortungslosigkeit" des Marktes und zum anderen durch die fatalistische, "entropische" Sicht der Geschichte, wovon der Kapitalismus sein Ende sein soll. Eine Geschichte, die nach den Regeln naturwissenschaftlicher Notwendigkeit abläuft, hat nur Objekte, nicht Subjekte zum Gegenstand. Eine solche Geschichtstheorie darf keine Schuldigen, sondern bestenfalls nur Opfer kennen. Nur wer moralisch verantwortlich handeln kann, kann auch schuldig sein. Wer unter dem Diktat eines Systems steht, das mit fatalistischer Amoralität und physikalischer Notwendigkeit abläuft, kann nicht schuldig sein. Daß die Menschen unter den bestehenden Verhältnissen durch ihren bewußten Willen eine Tendenz verdoppeln, die dem Systemzwang geschuldet ist, erwägt Mayer nicht. Eben das spricht die Marxsche Theorie der Verkehrung an, wonach die Menschen als freie Subjekte immer auch die Bedingungen ihrer eigenen Unfreiheit produziert haben. So produziert der Arbeiter unterm Kapital nicht nur seinen eigenen Wohlstand, sondern die Bedingungen für den Selbstverwertungsprozeß des Kapitals. Das System ist sowenig fatalistisch, wie dessen Menschen schuldig sind.

2.) Analogieprobleme (zusammen mit Franz Lukas)

Mayer versucht, sich die Attraktivität des universellsten physikalischen Gesetzes für die Erklärung wirtschaftlicher Prozesse nutzbar zu machen. Dabei gilt der Allsatz: "Alles wirtschaftliche Handeln, das unter der Aneignung von Natur (Förderung, Verarbeitung von Ressourcen) stattfindet, vermehrt die Entropie."

a) Ein Randproblem ist, daß solche allquantifizierten Sätze einfach empirisch nicht verifizier- oder falsifizierbar sind, da die menschliche Geschichte (und damit ihr ökonomisches Handeln) nicht endlich, sondern zeitlich offen ist.

b) Wer eine Analogie zwischen zwei Theorien aufstellt, muß

- die analogen Funktionen der Terme in der jeweiligen Syntax der Systeme aufweisen können und
- für die analogisierte Theorie (hier: Wirtschaftstheorie des Kapitalismus) eine plausible semantische Interpretation der Terme angeben.

Mayer beschäftigt sich mit der ersten Aufgabe überhaupt nicht näher. Für ihn erfüllt der menschliche Wirtschaftsprozeß das Entropiegesetz vollkommen: die analoge Funktion besteht darin, daß wir es im Wirtschaftsprozeß mit Transformationen von Energiezuständen zu tun haben, und genau darauf das Entropiegesetz Anwendung findet. Für die zweite Aufgabe nimmt er sich mehr Zeit. Physikalische Terme der Energieumwandlung werden interpretiert als Terme der Naturaneignung unterm Verwertungszwang des Kapitals. Warum aber gerade die von ihm verwendeten Interpretationen relevant sein sollen, sagt er uns nicht. Wie sieht es etwa mit der Zunahme an Wissen während der menschlichen

Wirtschaftsgeschichte aus? Folgt diese auch dem Entropiegesetz?

c) Es ist überhaupt nicht klar, ob Mayer seine Theorie als prinzipielles, theoretisches Argument oder empirische Analyse versteht. Wenn ersteres zutrifft, besagt der ständige Hinweis auf die faktische Zerstörung unserer Biosphäre nicht mehr und nicht weniger, als daß kapitalistische Wirtschaftsprozesse die Ausbeutung von Natur exponentiell werden lassen. Um den Zusammenhang mit der exponentiellen Vermehrung von Entropie aufzuzeigen (also um eine Interpretation des

Entropiegesetzes zu liefern), müßte Mayer eine Okotheorie entwickeln, die sich restlos auf das Entropiegesetz reduzieren lassen müßte.

Das Entropiegesetz müßte den Rahmen abstecken, innerhalb dessen die Okotheorie mit den Randbedingungen der empirischen Analyse Anhaltspunkte für Entropievermehrung angeben könnte. All das fehlt allerdings bei Mayer. Doch auch wenn man Mayer eine solche physikalische Theorie des Lebens zugesteht, stimmt seine Interpretation des Entropiegesetzes nicht. Die Stärke seines Arguments soll gerade darin liegen, daß mit dem Hinweis auf die sich vor unseren Augen abspielende Ökokatastrophe ein Zeitpunkt angegeben wird, der nicht weit entfernt vom thermodynamischen Gleichgewicht der Erde sein soll ("Ende der Geschichte"). Das Entropiegesetz sagt aber nichts über bestimmte Zeitpunkte, sondern nur über die Veränderung von Zuständen bis hin zu einem Gleichgewichtszustand. Wann, d.h. zu welchem Zeitpunkt *t der_ Echtzeit* dieser erreicht ist, gibt *das* Entropiegesetz nicht an. Umweltzerstörung und Ressourcenabbau haben ohne Zweifel entropischen Charakter, wie eben alle physikalischen Transformationsprozesse entropievermehrend sind, begründen aber nicht "das Ende der Geschichte".

d) Reduktion: Mayer Programm ist reduktionistisch. Das spielt sich systematisch in zwei Schritten ab:

- einmal die Reduktion von Wirtschaftsprozessen auf die kybernetische Regelkreistheorie,
- und dies dann auf die physikalische Wärmetheorie.

Wir haben es also mit drei Theoriesystemen zu tun: einer Wirtschaftstheorie der Gesellschaft, einer der Biologie entlehnten Regelkreistheorie und der "Universaltheorie" der Physik. Daß das Entropiegesetz "als das umfassendste und allgemeinste Gesetz der physischen Welt" gilt, soll allein schon zur Rechtfertigung für die Reduktion ausreichen. Mayer gibt an keiner Stelle an, wie ein solches Reduktionsverfahren auszusehen hat. Er leistet keine Interpretation, sondern begnügt sich mit der Äquivokation, daß Wirtschaftstheorie und physikalische Theorie beide "in terms of energy" formuliert werden können.

Diese Reduktion impliziert eine Reihe kontraintuitiver Konsequenzen. Ihre entscheidendste: menschliche Handlungen von Wirtschaftssubjekten müssen sich irgendwie im Formalismus einer physikalischen Theorie ausdrücken lassen, da nur dann der Satz von der Entropievermehrung durch Wirtschaftstätigkeit gelten kann. Während ein materialistischer Monismus mentale Zustände (hier: Intentionalität von Handlungen) mit einer physikalischen Theorie im allgemeinsten Sinne (Beobachtbarkeit, Gesetzesartigkeit) interpretieren will, müßte sich Mayers Reduktionismus dem wesentlich schwierigeren Verfahren unterziehen, eine individuelle wie gesellschaftliche Handlungstheorie auf ein *bestimmtes* Gesetz der Physik zu reduzieren. Das erscheint nicht nur schwer möglich - Mayer will dies noch nicht einmal. Moral soll nach "übergeordneten", nichtphysikalischen Regeln Handeln bestimmen. Der mentale Bereich moralischer Verantwortung ist bei Mayer also völlig getrennt von physikalischen Prozessen der Energieumwandlung. Damit liefert er sich selbst ein mögliches Argument, daß die Reduktion wirtschaftlicher Handlungen auf das Entropiegesetz nicht restlos aufgeht.

Was für die Handlungstheorie gilt, trifft auch auf Mayers Geschichtstheorie in ähnlicher Weise zu. Gesellschaftliche, historische Prozesse werden theoretisch nicht unterschieden von den kosmologischen Prozessen der Entropievermehrung. Das "Ende der Geschichte" ist so notwendig wie der Wärmetod des Universums, eine gewagte These, zumal Mayer zugibt, daß die Menschen auch ihre eigene Geschichte jenseits von Naturprozessen machen (ja das soll sogar der Grund für den entropischen Charakter menschlicher Wirtschaftsgeschichte sein: der Mensch produziert mehr als zur eigenen Lebenserhaltung notwendig. Leider heißt das zunächst einmal nichts mehr, als daß der Mensch bei einer bestimmten Nutzung der Naturressourcen die kompensatorischen Fähigkeiten von regelkreisgesteuerten Ökosystemen überstrapaziert). So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß Mayers naturalistische Geschichtstheorie seitenweise mit dem Problem des Fatalismus kämpft. Darüber hinaus vergißt er, die für seine Krise-zum-Tode-Theorie entscheidende Reduktion überhaupt nur zu nennen, geschweige denn ein mögliches Verfahren anzugeben: wie läßt sich die biologische Regelkreistheorie in die Hauptsätze der Thermodynamik integrieren?

Der Extensionsbereich, über den beide etwas aussagen, ist sicherlich nicht gleich. Mayer will uns weismachen, daß beide sich sowohl komplementär zueinander verhalten als auch daß die Objekte der biologischen Theorie echte Teilmenge der Objekte der Thermodynamik sind. Im ersten Fall sagt das

Entropiegesetz nichts über offene, sich selbstorganisierende Systeme, im zweiten Fall hat es letztere gerade als seinen Gegenstand.

e) Akzeptiert man einmal die Reduzierbarkeit von ökonomischen Prozessen und Handlungen auf das Entropiegesetz (im Sinne eines "anwendbar auf), so bleiben einige Fragen offen:

Ökonomie ist ein offenes System innerhalb des offenen Systems der Biosphäre und dies wiederum liegt innerhalb des geschlossenen Systems "Kosmos". Mayer scheint sich der Komplexität der Wechselwirkungen zwischen diesen Systemen gar nicht bewußt zu sein. Ist die Offenheit des Systems Wirtschaft gegenüber der Erde die gleiche wie die des Systems Erde zum Kosmos? Offensichtlich nicht, denn sonst könnte Wirtschaften auch negentropische Zustände schaffen. Wie sind die "Offenheiten" von Erde-Kosmos und Wirtschaft-Erde dann theoretisch unterschieden?

f) Mayer treibt ein geschicktes Verwirrspiel mit der Anwendung des Entropiegesetzes.

Das findet nur in (annähernd) geschlossenen Systemen Anwendung. Die Erde ist für Mayer immer dann ein solches geschlossenes System, wenn es um die Analogie von Wirtschaftsprozessen und Entropievermehrung geht (denn nur dann kann ja das Entropiegesetz angewendet werden). Gleichzeitig ist die Erde als "Insel von Negentropie" auch ein offenes System. Wenn die Erde ein offenes System ist, was spräche dann prinzipiell dagegen, daß Menschen durch wirtschaftliches Handeln negentropische Zustände auf der Erde bewerkstelligen können. Ähnlich den Pflanzen könnte der Mensch Entropie draußen lassen", um im Inneren des Systems Erde komplexe, sich selbstorganisierende Strukturen zu schaffen.

Eine Möglichkeit wäre die wärmetechnische Nutzung der Sonnenenergie oder deren "Simulation" in der Kernfusion. Das Entropiegesetz würde dann nach wie vor als "kosmische Uhr" gelten, die natürlich auch für die Erde tickt (negentropische Zustände können nur solange aufgebaut werden wie, kosmisch gesehen, noch kein thermodynamisches Gleichgewicht erreicht ist).

3.) Die "Quellen des Mehrwerts"

Mayer behandelt die "Quellen des Mehrwerts" als separate Phänomene, so als ob der Kapitalist sich überlegen könnte: "Heute beute ich nicht mehr den Arbeiter, sondern die Natur aus". Das ist denn auch genau das, was Mayer als "Verschiebung der Mehrwert-Quelle" bezeichnet, die dem Kapitalismus den direkten, ungeschützten - nicht mehr vorrangig via Arbeit vermittelten - Sturm auf die Natur ermöglichte). Aneignung von Natur jedoch ist ohne Arbeit ebenso wenig möglich wie Arbeit ohne Aneignung von Natur. Was Mayer mit der Verschiebung der Mehrwert-Quelle meint, ist wohl die Steigerung der Produktivität der Arbeit durch Wissenschaft und Technik heute.